Die Herausgeber:innen

Meike Heinigk ist Geschäftsführerin der Centralstation und versteht sich in ihrer Funktion der »Kulturatorin« als Netzwerkerin, Ideenschmiedin und Liebhaberin in Sachen Kultur und Literatur in ihrer Heimatstadt Darmstadt. **Antje Herden** ist Autorin von Kinder- und Jugendbüchern sowie Romanen für Erwachsene. Sie würde gerne die Welt retten, versucht es aber erst einmal mit Kultur und Literatur. **Jonas Engelmann** ist Verleger, Autor und hat vor einem Jahrzehnt seine Dissertation über Comics verfasst. **Jakob Hoffmann** macht Veranstaltungen mit Comickünstler:innen und gibt das Kindercomicmagazin *Polle* mit heraus. Hauptberuflich ist er in der Jugendarbeit tätig, er wohnt in Frankfurt am Main.

Inhalt

Grußworte 4

Simon Schwartz
Die Darmstädter Haggada 6

Elke Renate Steiner
Glikl bas Judah Leib 14

Tine Fetz
Abraham Picard 26

Hans-Jörg Brehm
Jüdischer Friedhof in Darmstadt 42

Büke Schwarz
Ludwig Meidner 54

Ka Schmitz
Fanny Azenstarck 72

Barbara Yelin
Mascha Kaléko 82

Tobi Dahmen / Christian Jonathan Lamp
Blue Note Records 96

Hannah Brinkmann
Jüdische Berufsfachschule Masada 118

Antje Herden / Marie Hübner
Aaron 136

Miriam Werner / Moni Port
Jüdische Gegenwart 152

Die Beitragenden 166

Grußworte

100 Jahre, 1700 Tage - Jüdisches Leben in Darmstadt

Die vorliegende Anthologie *Nächstes Jahr in* wirft Blicke auf die Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland. Sie spannt den Bogen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Ganz bewusst wurden dabei Comics als Form genutzt. Die beiden jüdischen US-Amerikaner Jerry Siegel und Joe Shuster schufen in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts *Superman*, die weltberühmte Heldenfigur, die auch als Reaktion auf die kollektiven Erfahrungen von Bedrohung und Heimatlosigkeit verstanden werden kann. Art Spieglmans epochale Graphic Novel *Maus* war es, die dem Comic die überfällige Anerkennung als eigenständige Kunst brachte.

Trotzdem ist es auch heute noch ein außergewöhnliches Unterfangen, kulturelle und gesellschaftliche, historische und politische Themen in Comics zu erzählen. Wir freuen uns, dass es den Herausgeber:innen gelungen ist, 14 Zeichner:innen und Autor:innen für dieses Projekt zu gewinnen.

Mit der Anthologie wird ein Panorama jüdischer Geschichte in Deutschland, Hessen und Darmstadt entfaltet. Die Geschichte des Antisemitismus im Nationalsozialismus und dem Holocaust wird von verschiedenen Seiten reflektiert, zudem aber auch das kulturelle und soziale Leben, Auf und Ab, seit dem frühen 4. Jahrhundert. Kulturelle Blütezeiten, gesellschaftliche Wertschätzung werden sichtbar wie Isolierung und Antijudaismus.

Im Namen des Kulturfonds wünsche ich Ihnen eine anregende und Neugier weckende Lektüre.

Karin Wolff
Geschäftsführerin Kulturfonds Frankfurt RheinMain

Liebe Leser:innen,

im Jahr 2021 feiern wir 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Hier in Darmstadt haben wir das zum Anlass genommen, um gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde und der Centralstation, mit Kultureinrichtungen und mit engagierten Mitbürger:innen über 50 Veranstaltungen auf die Beine zu stellen, darunter Vorträge und Workshops, Filmvorführungen und Konzerte, Kunstausstellungen und Theateraufführungen.

Um jüdische Geschichten in Darmstadt (und an vielen anderen Orten in Deutschland) neu und anders wiederzuentdecken, gibt es kaum ein besseres Medium als den Comic. Die unterschiedlichen Geschichten in diesem Band verweisen auf die Vielfältigkeit des jüdischen Erbes unserer Stadt. Die verschiedenen Zeichenstile und Erzählformen machen diese historischen Ereignisse lebendig. Es sind lebensfrohe und lustige Geschichten darunter, doch in viele mischt sich auch die Bitterkeit der Ausgrenzung, des Exils und der Schmerz der jahrhundertelangen Verfolgung bis hin zu den Menschheitsverbrechen im Nationalsozialismus.

Auch die heutige Situation von Jüdinnen und Juden in Deutschland und der Fortbestand des Antisemitismus sind Themen des Buches. Unser Festjahr will Zeichen setzen gegen den Antisemitismus in unserer Gesellschaft, der besonders in Krisenzeiten immer wieder in Gewalt gegen jüdische Menschen und Einrichtungen mündet.

Die Geschichten in diesem Band regen uns zum Entdecken der jüdischen Wurzeln unserer Kultur und Gesellschaft an, und sie inspirieren uns zu neuen Wegen, um das Judentum in unserer Stadt heute und in Zukunft zu fördern.

Oberbürgermeister Jochen Partsch

Simon Schwartz

Die Darmstädter Haggada

Simon Schwartz, 2021

ENDE

Geschichte von Jonas, dem Arzt, und der Darmstädter Haggada

Aus der Darmstädter Haggada

In der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt liegt seit 1804 eine Familien-Haggada aus dem 15. Jahrhundert. Zuvor war sie in jüdischem Privatbesitz, man vermutet sie unter anderem in der Familie des Großonkels von Heinrich Heine. Deutlich erkennbar ist, dass die persönliche Sammlung von Versen, Gebeten, Gesängen, Gebräuchen und der Nacherzählung des Exodus oft gebraucht wurde, man also während vieler Pessach-Feiern aus ihr vorlas. Die 58 Pergamentseiten zeigen in reichen Illustrationen ungewohnt weltliche, gleichberechtigte sowie unkeusche Situationen zwischen Mann und Frau (gemeinsames Bücherlesen und -studieren, Frauen ohne Kopfbedeckung, nacktes Baden in einem Jungbrunnen). Außerdem sind Jagdszenen abgebildet: das unkoschere Töten von Tieren aus reiner Lust. Das lässt auf einen liberalen Auftraggeber schließen, der sich von den im 15. Jahrhundert üblichen höfischen Darstellungen auf Teppichen, Gemälden oder in literarischen Werken inspirieren ließ.

Simon Schwartz verleiht dem Arzt Jonas aus Wertheim diese Rolle. Während es in Wertheim zu diesem Zeitpunkt bereits ein reges jüdisches Gemeindeleben gibt, haben sich in Darmstadt noch keine Jüdinnen und Juden angesiedelt. Im Comic wird Jonas gerufen, um den schwer erkrankten Thronfolger zu behandeln. Würde dieser sterben, bedeutete das den Machtverlust des herrschenden Grafen. Weil das Pessach-Fest und der Seder-Abend in seinen Aufenthalt fern seiner Familie und Gemeinde fallen, bringt Jonas »seine« Familien-Haggada mit nach Darmstadt. Die Darmstädter begegnen dem Juden mit Vorbehalten und Feindschaft. Dies und der nahende Seder, bei dem die Kinder traditionell eine große Rolle spielen, beunruhigen den Arzt sehr.

Tatsächlich dokumentiert ist der kurzzeitige Aufenthalt des jüdischen Arztes aus Wertheim 1452 im Auftrag des Grafen Philipp I. von Katzenelnbogen sowie der Tod des Erben und Thronfolgers ein Jahr später. Damit endet die 200-jährige Herrschaft der Katzenelnbogens über Darmstadt.

Der Comic orientiert sich grafisch an den illuminierten Haggadot (Einzahl: Haggada) des Mittelalters. Außerdem verwendet er textliche Auszüge daraus, in diesem Fall auf Deutsch. Die Übersetzung entstammt *Die Pessach-Haggadah: Phonetische Haggadah: Hebräisch-Deutsch* (Palphot-Verlag, 2008).

Für die Darstellung des Jonas aus Wertheim ließ sich Simon Schwartz vom Porträt des jüdischen Gelehrten Abraham Farissol (*um 1451 in Avignon; †um 1525 in Ferrara) inspirieren. Jonas trägt den »Gelben Ring« auf seinem Mantel (auch Judenring, Judenkreis, Gelber Fleck oder Rouelle genannt), der Mitte des 15. Jhs. in den meisten Teilen Deutschlands den zuvor gesetzlich vorgeschriebenen »Judenhut« als stigmatisierendes Symbol ablöste. Der »Gelbe Ring« wird als der Vorläufer des sogenannten »Judensterns« der Nationalsozialisten angesehen.

Seder

Seder ist der Auftaktabend zu Pessach, ein Hochfest des jüdischen Kalenders, an dem der Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei gedacht wird (in der Bibel beschrieben im 2. Buch Mose). Er wird traditionell mit der Familie begangen und folgt einer strikten Ordnung (hebräisch: seder). Der Festort ist der feierlich gedeckte Esstisch, auf dem symbolische Speisen angerichtet sind und um den herum die Familie bequem angelehnt auf Stühlen sitzt. An jedem Platz liegt eine Haggada. In diesem bebilderten Schriftstück oder Buch ist der Exodus erzählt und die Seder-Zeremonie beschrieben.

Pessach-Haggada von Jakob Michael May Segal 1731, Frankfurt am Main

Diese beginnt mit dem Entzünden der Kerzen, gesungenen Liedern aus der Haggada, Gebeten und einem von vier Gläsern Wein. Zum zweiten Glas stellt das jüngste Kind die erste der zeitlosen Fragen. Was unterscheidet (Ma nischtana …) diese Nacht von allen anderen Nächten? Die weiteren festgelegten Fragen beziehen sich auf das Mahl. Warum nur Mazza (ungesäuertes Brot)? Warum das Eintunken in Salzwasser? Warum die bitteren Kräuter? Warum angelehnt, wie die Könige gegen weiche Kissen?

Die Kinder haben an diesem Abend eine wichtige Aufgabe. Ihre Fragen sind Anlass, die jüdischen Geschichten zu erzählen. So werden sie der nächsten Generation weitergegeben. Der Höhepunkt ist die Haggada-Erzählung der Errettung der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft. Diese gilt den Jüdinnen und Juden als Beleg einer besonderen Beziehung zwischen Gott und ihrem Volk. Die Antworten des Vaters beinhalten eine Beschreibung des Leids der Israeliten, eine Auflistung der Plagen, die die Ägypter heimsuchten, und die Nennung der Wunder, die Gott seinem erwählten Volk als Erlösung gewährte.

Auf den Seder-Tellern liegen Speisen von hoher Symbolkraft: drei Mazzot, Karpas (rohes Frühlingsgemüse oder Erdfrüchte wie Radieschen oder Petersilie), Maror und Chaseret (Bitterkräuter wie Meerrettich oder Chicorré), Charosset (ein Mus aus Äpfeln, Datteln oder Walnüssen, Zimt, Ingwer und Rotwein), Sroa (ein Knochen mit etwas gebratenem Fleisch daran), ein hartgekochtes Ei und Salzwasser.

Sederschälchen, datiert zwischen 1790 und 1810

Seder-Teller

Das Brot ist Symbol der Bescheidenheit und gedenkt der drei Urväter Abraham, Isaak und Jakob. Karpas, die dem Boden abgerungenen Erdfrüchte, bedeutet von hinten gelesen Schufterei. Die Kräuter erzählen von der Bitternis der Sklaverei. Das Salzwasser symbolisiert die vergossenen Tränen. Das Mus verkörpert den Lehm, aus dem die Sklav:innen Ziegel herstellen mussten. Der Knochen erinnert an das geschlachtete Lamm am Abend des Auszugs. Er wird nicht gegessen. Das Ei steht für die einstigen Festopfer im Tempel von Jerusalem.

Während des Abends sitzt man angelehnt, wie es nur freie Menschen tun dürfen. Die Gläser Wein vertreten die vier Freiheits-Versprechen der Tora. Außerdem die vier großen Tugenden: (auch im Exil) den hebräischen Namen nicht zu ändern, Hebräisch zu sprechen, moralisch zu handeln und untereinander treu zu bleiben.

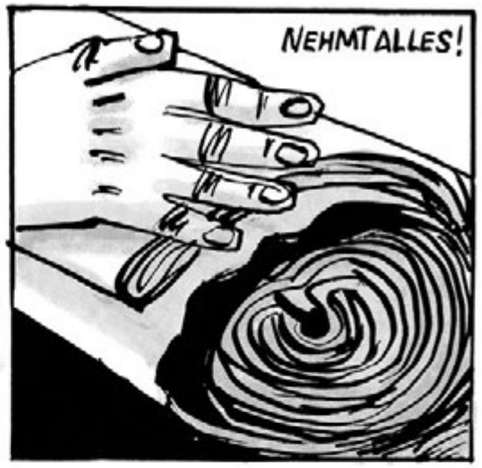
Der Seder endet mit zahlreichen Gebeten, Liedern und dem »Leschana haba'ah biJeruschalajim – Nächstes Jahr in Jerusalem.«

Elke Renate Steiner

Glikl bas Judah Leib

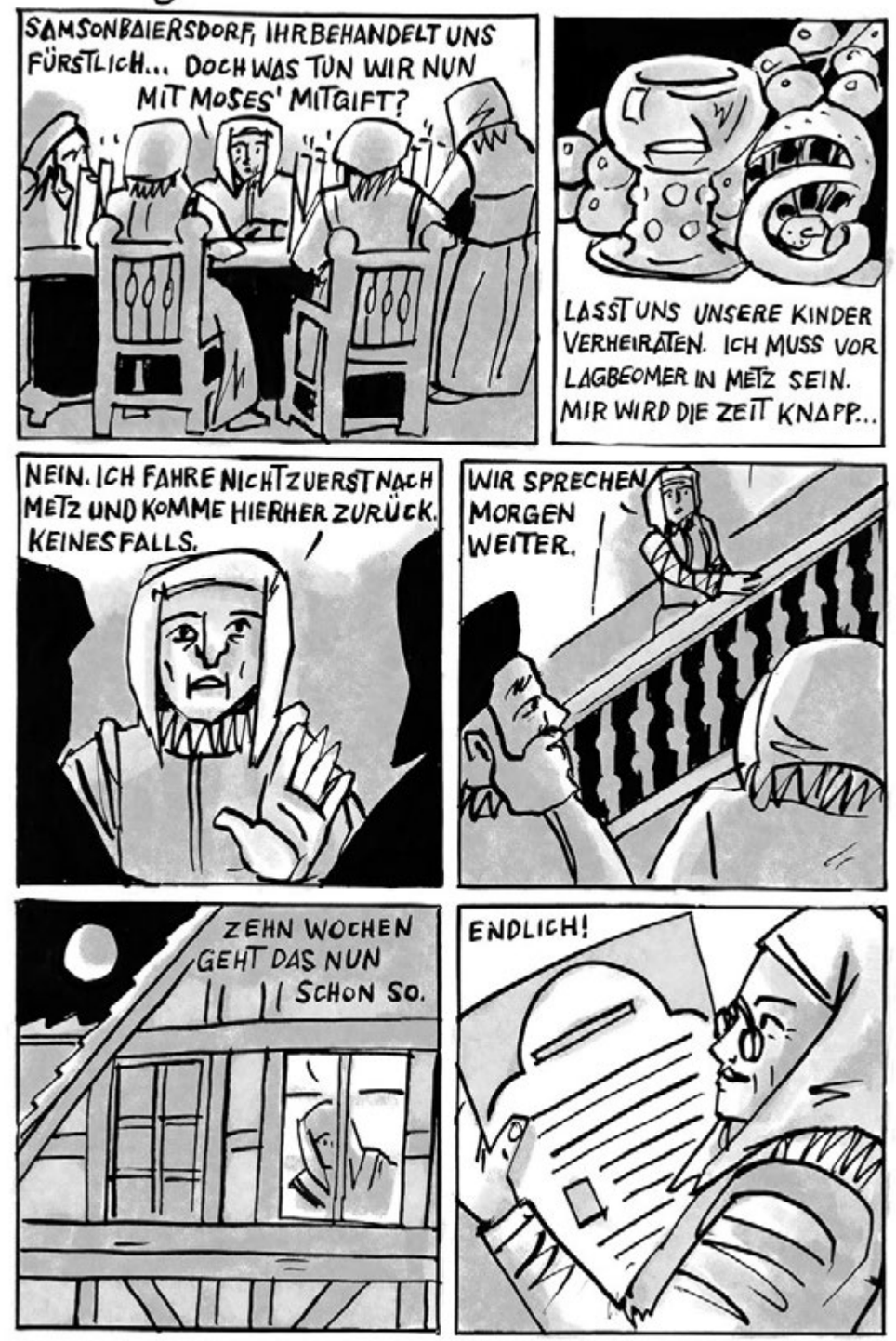
Hamburg

Braunschweig



Bamberg

Baiersdorf



Frankfurt am Main

Glikl bas Judah Leib

Bertha Pappenheim im Kostüm der Glikl bas Judah Leib

»Ich schreibe euch dieses nicht zur Belehrung, sondern um mir in den langen Nächten die melancholischen Gedanken zu vertreiben«, notierte Glikl bas Judah Leib in ihrer Autobiografie, die sie zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes 1689 für ihre zwölf Kinder zu verfassen begonnen hatte. In den ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmten Aufzeichnungen der 1646 oder 1647 geborenen Glikl schrieb sie über ihre Kindheit und Jugend in Hamburg, ihr Elternhaus, ihre Heirat mit dem Goldhändler Chaim von Hameln, die Geburt und den Lebensweg ihrer Kinder, die Übernahme des Geschäfts nach dem Tod ihres Mannes, ihre Handels- und Familienbeziehungen, die sich über ganz Europa erstreckten, die Gefahren ihres Geschäfts durch Betrug und Überfälle und die antijüdischen Ressentiments ihrer Zeit. Daher ist es ein Glück, dass David Kaufmann, der an der Landesrabbinerschule in Budapest lehrte, die Memoiren 1896 als wichtiges Zeugnis »für die Cultur und Gesittung der jüdischen Familie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts« zunächst in der jiddischen Originalversion für ein größeres Publikum veröffentlichte und damit die erste von einer Frau in Deutschland verfasste Autobiografie vor dem Vergessen rettete. Schon wenige Jahre später lagen zwei Übersetzungen ins Deutsche vor, eine übertragen von Bertha Pappenheim (1910), einer entfernten Nachfahrin von Glikl bas Judah Leib, und eine gekürzte Version von Alfred Feilchenfeld (1913). In beiden Fassungen ist die Autorin fälschlicherweise nach ihrem Ehemann von Hameln benannt, statt nach ihrem Vater Judah Leib, einem Diamantenhändler und Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Hamburg-Altona.

Chaim von Hameln, mit dem Glikl bas Judah Leib in ihrem 14. Lebensjahr verheiratet wurde, war erfolgreicher Juwelen- und Goldhändler, der in ganz Europa Handel betrieb. Das Ehepaar lebte in Hamburg, im aschkenasischen Viertel nahe der Elbe. 1689 starb Chaim an den Folgen eines Unfalls und Glikl, die zuvor ihren Mann auf Reisen oft begleitet hatte, führte das Geschäft erfolgreich weiter. Schon zu Lebzeiten ihres Mannes hatte Glikl ihn beraten, Verträge aufgesetzt und bei der Buchführung geholfen, sodass die Übernahme der Geschäftsbeziehungen für sie unproblematisch war. Durch eine geschickte Verheiratungspolitik

sicherte sie sich zudem einen Platz in der jüdischen Oberschicht Europas. Glikl bas Judah Leib wollte nach der Verheiratung ihrer Kinder ihren Lebensabend nicht alleine verbringen. Dennoch lehnte sie zahlreiche Heiratsanträge ab. Auch ihren Lebenstraum, sich im Heiligen Land zur Ruhe zu setzen, verwarf sie. Mit 54 Jahren entschied sie sich, den Witwer Hirsch Levy aus Metz zu heiraten, ein wichtiges Mitglied der dortigen jüdischen Gemeinde, wohlhabender Finanzier und Lieferant der Armee Ludwig XIV. Ohne ihn zuvor getroffen zu haben, zog Glikl nach Frankreich. Zwei Jahre nach der Hochzeit ging das Unternehmen ihres Mannes bankrott und die beiden waren fortan auf die Unterstützung von Glikls Kindern angewiesen. 1712 starb Hirsch. Glikl lebte bis zu ihrem Tod 1724 bei ihrer Tochter Esther und ihrem Schwiegersohn Moses Krumbach, die sich ebenfalls in Metz angesiedelt hatten.

Zum Weiterlesen:

Glikl bas Judah Leib: Die Memoiren der Glückel von Hameln. Aus dem Jiddischen von Bertha Pappenheim. Weinheim: Beltz 2005.

Monika Richarz (Hg.): Die Hamburger Kauffrau Glikl. Jüdische Existenz in der Frühen Neuzeit. Hamburg: Christians 2001.

Jüdisches Geschäftsleben im Mittelalter

»Keine Maßnahme, kein Gesetz hat die Juden in Europa, alle jüdischen Gemeinden, so sehr geprägt wie das immer wieder neu verkündete Zinsverbot für Christen«, halten Rudolf Hirsch und Rosemarie Schuder in ihrem Übersichtswerk über die Wurzeln des Judenhasses in der deutschen Geschichte fest. Dieses in Europa seit dem 12. Jahrhundert geltende Verbot für Christen, gewerbsmäßig Geld zu verleihen – zwar gab es bereits seit dem 8. Jahrhundert Ver- und Gebote zum Zins, die jedoch weniger verbindlich waren –, drängte Jüdinnen und Juden in diese Rolle, da sie als einzige Bevölkerungsgruppe explizit vom Zinsverbot ausgenommen waren. Verbunden war diese Ausnahmeregelung mit etlichen Verboten: So durften sie nicht Teil der Zünfte werden, über die das Handwerk im Mittelalter organisiert war, wodurch ihnen zahlreiche Berufe verwehrt blieben, auch durften sie keinen Grundbesitz erwerben. Die meisten Jüdinnen und Juden lebten daher in Armut, während eine Minderheit sich dem Kreditgeschäft widmete – was ausreichte, um das Bild des jüdischen Wucherers zu etablieren.

Auch wenn dieses Zinsverbot für Christen ab dem 16. Jahrhundert gelockert wurde, blieben die für Jüdinnen und Juden erlassenen Verbote bestehen, die in einzelnen Städten sehr detaillierte Regelungen enthielten. So schreibt der Historiker Léon Poliakov am Beispiel von Frankfurt am Main für das 17. Jahrhundert: »Es war verboten, durch die Straßen ohne ein festgelegtes Ziel zu spazieren, bestimmte Straßen zu besuchen; es war geboten, auf dem Markt erst nach den Christen einzukaufen.

Kurtze Beschreibung vnd Erzehlung von einem Juden/mit Namen Ahasverus/

Welcher bey der Creutzigung Christi selbst persönlich gewesen / auch das Crucifige über Christum hab helffen schreyen / vnd vmb Barrabam bitten / hab auch nach der Creutzigung Christi nimmer gen Jerusalem kommen / auch sein Weib vnd Kinder nimmer gesehen / vnd seithero im Leben geblieben / vnd vor etlich Jahren gen Hamburg kommen / auch Anno 1599. im December zu Dantzig ankommen.

Es hat auch Paulus von Eitzen / der H. Schrifft Doctor vnd Bischoff von Schleßwig / beneben dem Rector der Schulen zu Hamburg / mit ihme conferirt von den Orientalischen Landen / was sich nach Christi zeit verlaffen / hat er solchen guten bericht davon gegeben / daß sie sich nicht genug darüber verwundern können.

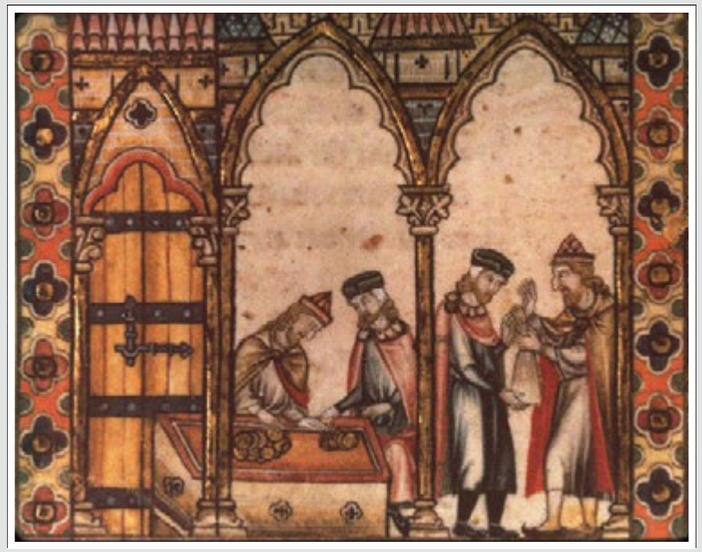
Matthei am 16.

Warlich ich sage euch / es stehen allhie etliche / die werden den Tode nicht schmecken / biß daß sie deß Menschen Sohn kommen sehen inn sein Reich.

Gedruckt zu Bautzen / bey Wolffgang Suchnach / Anno 1602.

Kurtze Beschreibung und Erzehlung von einem Juden mit Namen Ahasverus

Schließlich wurde ausdrücklich festgelegt, daß Juden keine ›Bürger‹, sondern einfach ›Schutzbefohlene‹ oder ›Untertanen‹ der Stadt Frankfurt seien.« Dass Jüdinnen und Juden die Bürgerrechte abgesprochen wurden, lieferte sie immer wieder Vertreibungen und Pogromen aus; sie blieben Fremde, die lediglich geduldet waren. Zeitgleich wurde das Bild des »Ewigen Juden« oder des »Wandernden Juden« geprägt, ein Mythos, der sich im frühen 17. Jahrhundert in Deutschland über die anonym verfasste Schrift *Kurtze Beschreibung und Erzehlung von einem Juden mit Namen Ahasverus* verbreitete, deren Wirkungsgeschichte sich u. a. bis zum NS-Propagandafilm *Der Ewige Jude* (1940) erstreckt.



Mittelalterliche Illustration von jüdischen Geldverleihern in Frankreich

Der Gold- und Diamantenhandel, von dem Glikl bas Judah Leib nach dem Tod ihres Mannes lebte, war einer der wenigen Geschäftszweige, in denen Jüdinnen und Juden Fuß fassen durften, da der Handel, anders als das Handwerk, nicht durch Zünfte organisiert war. Aber auch der Handel war diversen Regelungen unterworfen, die ausschließlich Jüdinnen und Juden betrafen, so durften sie in vielen Städten keine Geschäfte eröffnen, was sie von Märkten und dem Hausieren abhängig machte.

Mit dem erfolgreichen Handel, den Glikl aufbauen konnte, war sie eine Ausnahme: Über die Hälfte der deutschen Jüdinnen und Juden gehörten im 18. Jahrhundert der Unterschicht an. Sie blieben Fremde, denen, wie zur Zeit der Pest, die Verantwortung für Krankheiten und Tod untergeschoben wurde und auf die all das projiziert wurde, was man in ihnen sehen wollte: Kommunisten, Gauner, Brunnenvergifter, Dämonen, Blutsauger, Kabbalisten, Jesusmörder, Wanderer.

»Die Juden haben nirgends eine Heimat«, schrieb Joseph Roth resignativ, »aber Gräber auf jedem Friedhof.«

Zum Weiterlesen:

Rudolf Hirsch/Rosemarie Schuder: Der gelbe Fleck. Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte. Köln: PapyRossa 1999.

Léon Poliakov: Geschichte des Antisemitismus. 8 Bände. Worms: Georg Heintz 1977–1988.

Tine Fetz

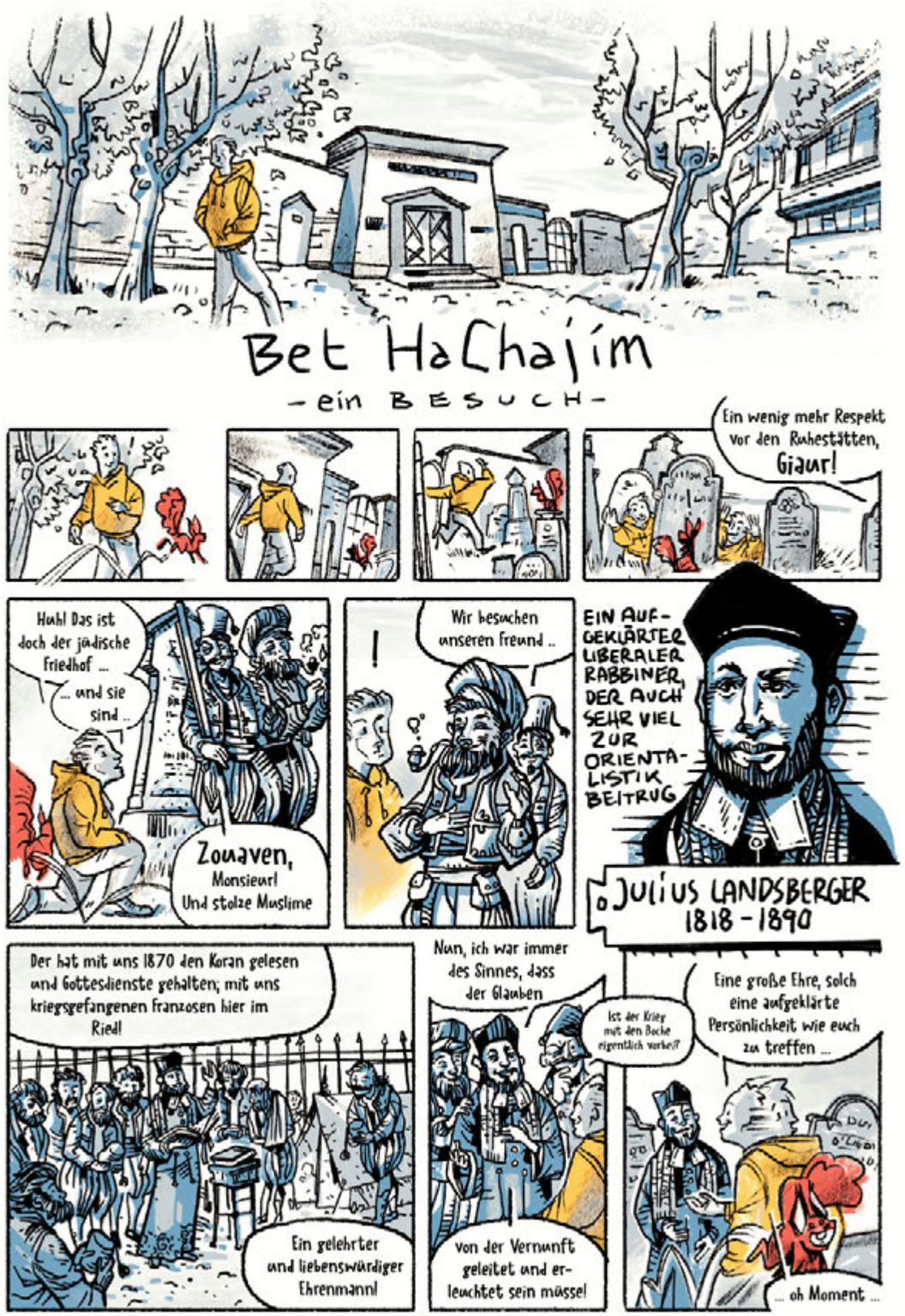
Abraham Picard

... ALLONS ENFANTS DE LA PATRIE, LE JOUR DE GLOIRE EST ARRIVÉ...
DAS WAR'S. HIER IN DER GEGEND WIRD ES ZU GEFÄHRLICH FÜR UNS.
DER PICARD UND SEINE BANDE!
ICH HOB ES IN DRERD!* NACH SCHABBES GEHT'S IN DEN HUNSRÜCK...
HILFE! ÜBERFALL!
* ZUR HÖLLE DAMIT!

DORT
SCHINDERHANNES IST DER BESTE
BIN GLEICH ZURÜCK.
WER IST DENN DER TYP, DER HIER ÜBERALL AUF DIE WÄNDE GEMALT IST?
WAS, DEN KENNEN SIE NICHT?
DAS IST DER SCHINDERHANNES!

Hans-Jörg Brehm

Jüdischer Friedhof in Darmstadt

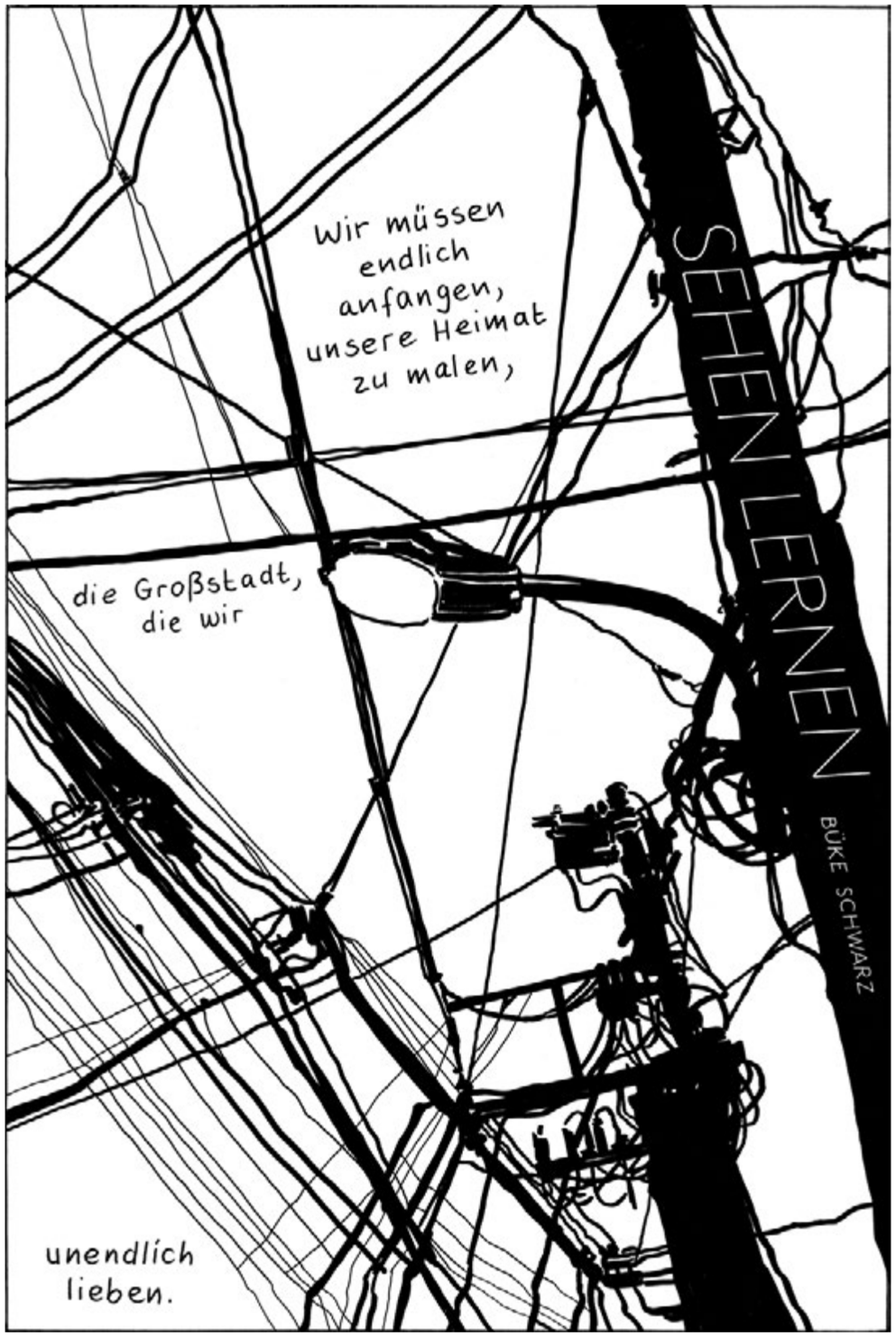


Na!
Mehr Achtung vor den Steinen!
Den Kleinen hier?
Sie sind ein Zeichen des Respekts für Diejenigen, die hier ruhen.
Legen Sie gern einen dazu!
BLUMEN
Sie sind von hier?
Ja, drüben aus dem schönen Johannis ...
Blumenthal!
... Viertel
Pardon?
Nun, Ihr Stadtteil ist mein Werk. Gestatten ...
FABRIKANT UND PLANER DES DARMSTÄDTER NORDENS
HEINRICH BLUMENTHAL 1824-1907
Wachstum braucht Raum!
So wie meine florierende Maschinenfabrik muss sich auch die Stadt entfalten. Also gewann ich Streiter für meinen Plan!
Solch eine Unternehmung stemmt man nicht allein!
Ein Kickstarter für eine Stadt!
10 Hektar sind nicht über Nacht bebaut!
Aber ich gewann nicht nur Finanziers aus dem ganzen Land ...
Auch Großherzogin Alice war meine Gönnerin
mit ihren Töchtern Victoria und Irene.
So entstanden schöne und großzügige Quartiere, wo sich auch gerne Hofschauspieler und Architektur-Professoren ...
Ja ja, so baut die Provinz!

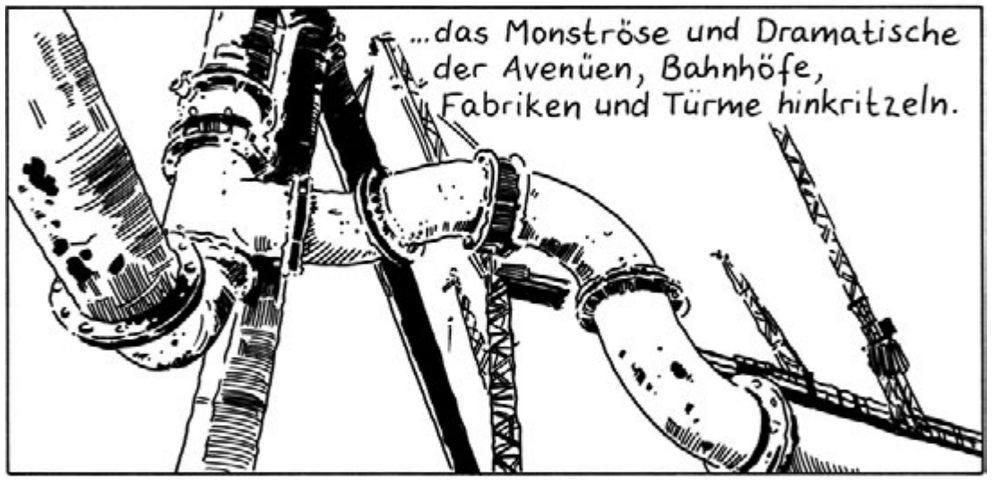
Impertinent!
Gestatten ...
ARCHITEKT DER BEST-MÖGLICHEN FORM
Ohne mich: keine Museumsinsel in BERLIN!
Der stolze Pergamon wurde von mir geplant und auf den Weg gebracht
ALFRED MESSEL 1853-1909
Messel? Das klingt mehr nach Lokalkolorit als nach Hellas.
Durchaus! In dieser Stadt sind meine Wurzeln! Hier erwachte früh meine Leidenschaft zur Architektur!
Meinem Freund Ludwig habe ich Nachrichten über die Straße hinweggeschickt. Mit unserer Seilbahn!
Instant-Kabel-Messaging ...
Sie waren Ihrer Zeit voraus
Natürlich! Da zog's mich auch bald hinaus ...
... England ...
... Italien ...
... Süd-frankreich
... BERLIN !!
Ein erster Streich war der Palast der Weltausstellung 1881.
Schinkel-Preis würdig!
Darauf dann Schlag auf Schlag - Volksspeisehallen ...
... Kaufhaus Wertheim ...
„Der Messel-Stil"
PETER BEHRENS
Und natürlich die MUSEUMSINSEL mit Pergamon!
Aber seine Heimat vergessen ...
... Landesmuseum Darmstadt ...
Pffft!

Büke Schwarz

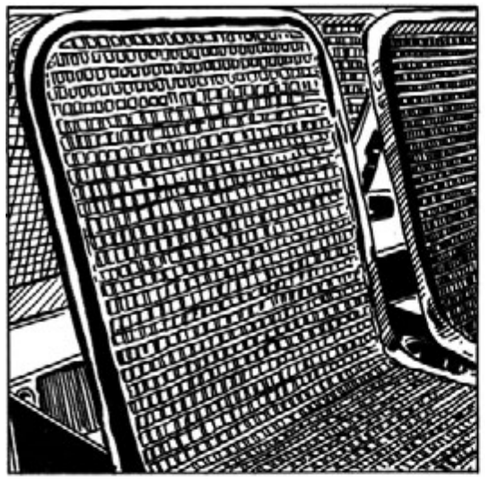
Ludwig Meidner

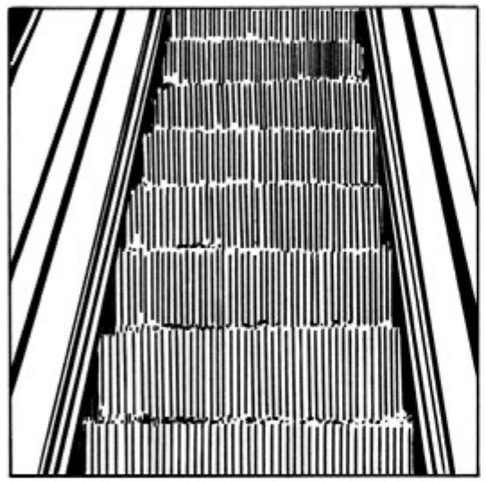


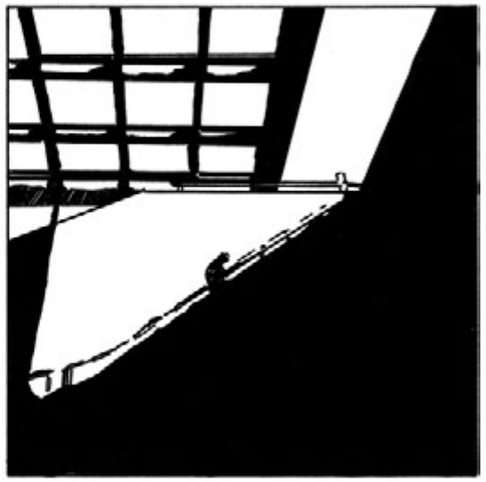
Auf unzähligen, freskengroßen Leinwänden sollten wir all das Herrliche und Seltsame,...


...das Monströse und Dramatische der Avenüen, Bahnhöfe, Fabriken und Türme hinkritzeln.

Das erste ist: dass wir sehen lernen. Dass wir intensiver und richtiger sehen, als unsere Vorgänger.

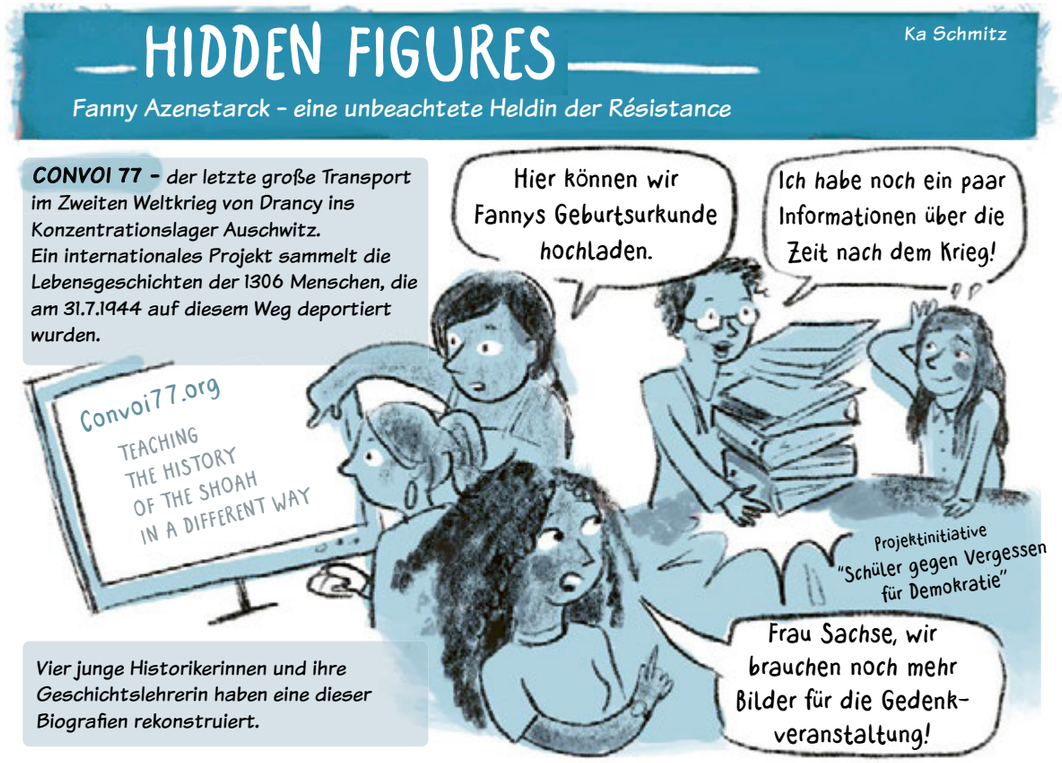






Ka Schmitz

Fanny Azenstarck



Fanny Garreaud, geborene Azenstarck, wird am 22. Juni 1921 in Paris in eine jüdische Familie geboren.

Politischer Aktivismus ist Teil der Familientradition.

Bei Kriegsausbruch 1939 flieht die Familie über Lyon aufs Land. Die 18jährige Fanny bleibt in Lyon ...

...und schließt sich der Résistance an.
Sie transportiert als Kurierin
geheime Nachrichten für den Widerstand.

Am 9. Juni 1944 wird sie, zusammen mit
einem Teil ihres Widerstandsnetzwerks,
in einem geheimen Waffenlager verhaftet.

Von Drancy aus wird Fanny mit dem Convoi 77 ins KZ Auschwitz deportiert. Im gleichen Transport befinden sich ihre späteren Freundinnen: Regine Skorka-Jacubert und Yvette Lévy- Dreyfuss.

Von dort aus wird sie, zusammen mit vielen anderen Französinnen,
ins Arbeitslager Kratzau (Chrastava) geschickt ...

... wo sie als Zwangsarbeiterin
unter grausamen Bedingungen
überlebt. Hier vollzieht sie
zahlreiche Sabotageakte.

Gegen Ende des Krieges wird
das Lager von sowjetischen
Soldaten befreit.

Doch auch sie verüben Gewalt
und sexuelle Übergriffe
an den Überlebenden.

Barbara Yelin

Mascha Kaléko

Die Koffer voll von Sehnsucht
die Hände voll von Tand,

So einsam wie der Wüstenwind,
So heimatlos wie Sand:
Wohin ich immer reise,
ich komm nach Nirgendland.

Tobi Dahmen / Christian Jonathan Lamp

Blue Note Records

Josephine hatte völlig recht!
Ah, du hast auch Ms Baker getroffen?
Klar, war ihr Tipp! Wir haben uns dann direkt getroffen.
Sowas müssten wir auch aufziehen...
Aber ich habe meine Zweifel, ob hier sowas möglich ist...
Ich bin mir sicher, dass es dafür genug Publikum gäbe, Frank. Wir sind nicht die einzigen Jazz-Verrückten hier. Du weißt doch, wie voll die Läden immer sind.
Hast recht. Und dann laden wir alle ein: Louis Armstrong, Sidney Bechet, King Oliver.
Ja, und Fletcher Henderson und den Duke natürlich!

Sowieso, aber auch Ma Rainey und Bessie Smith. Louis Armstrong ist übrigens gerade in Kopenhagen, Duke Ellington in London.
Dann müssen wir uns beeilen!
Wenigstens Django Reinhardt müsste doch klappen.
Erst mal den Club!
Er darf auch nicht zu klein sein, die Bands werden ja immer größer und müssen auch auf die Bühne passen.
Fast schade, dass die Krise zu Ende zu sein scheint. Es steht nicht mehr so viel leer.
Wir finden schon was.
Und mein Vater kennt bestimmt ein paar fleißige Malocher, die uns den Laden schick herrichten.
BAHNHOF FRIEDRICHSTRAS

Hannah Brinkmann

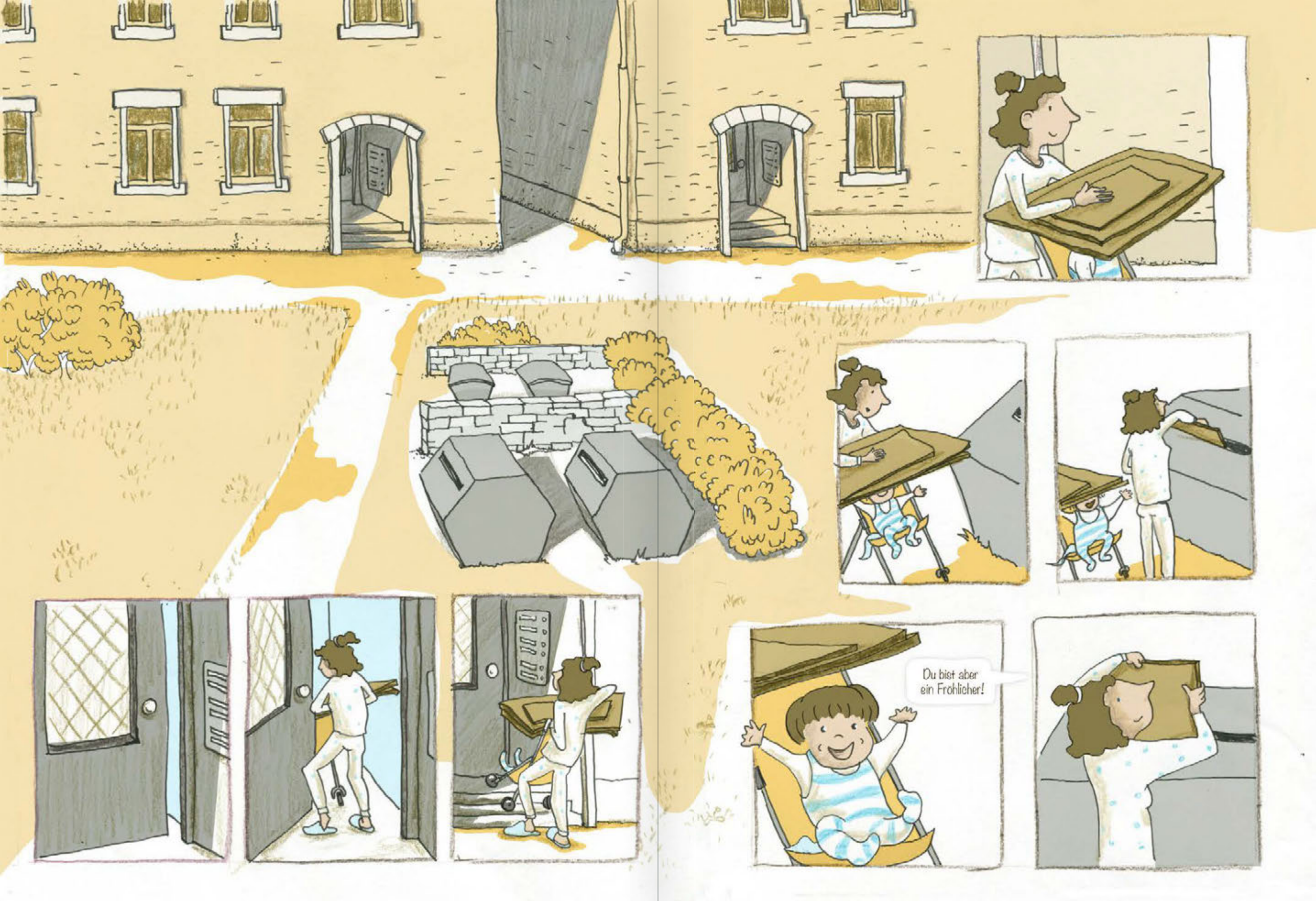
Jüdische Berufsfachschule Masada

*IRO: International Refugee Organization

*Plock: Ort in Polen

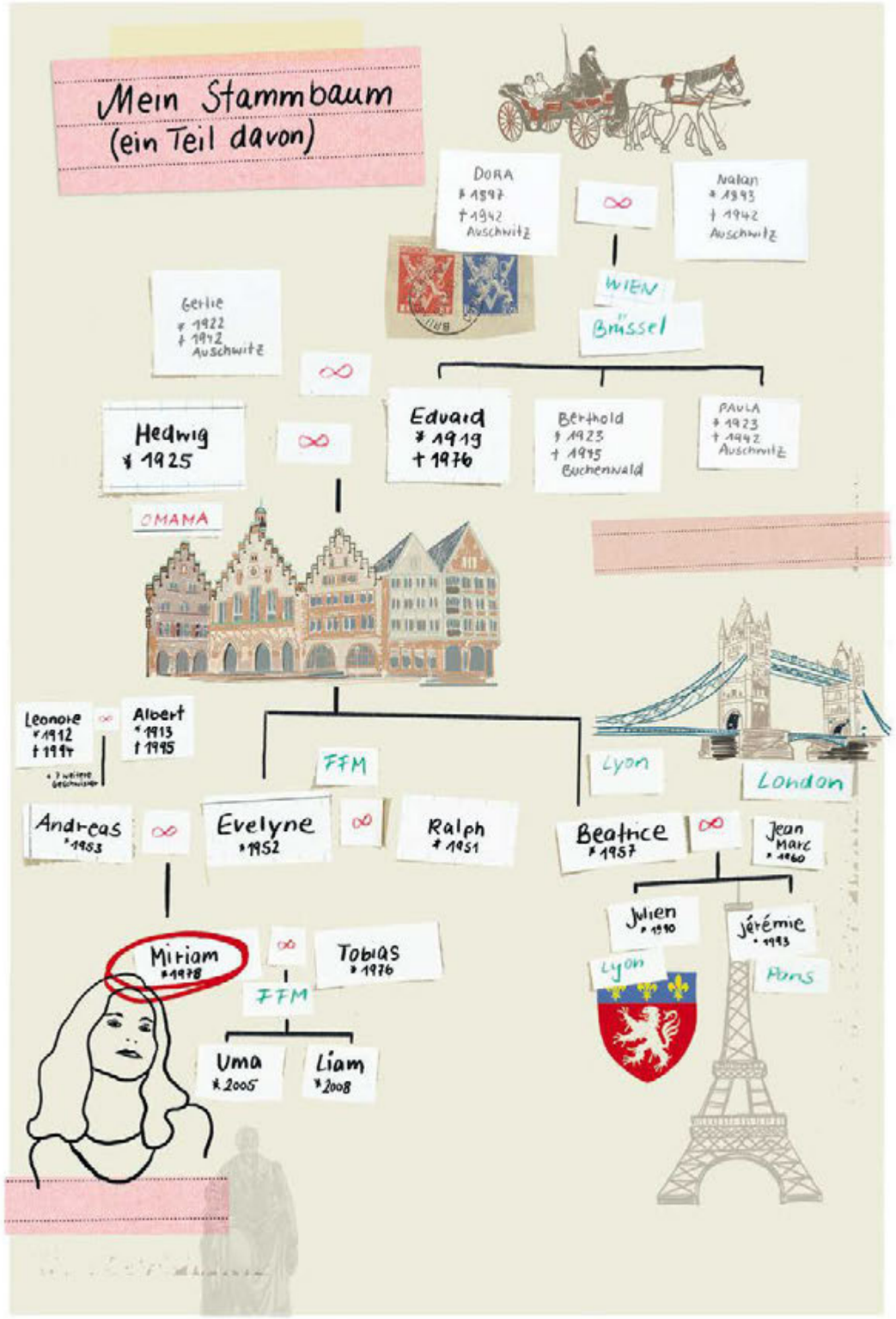
Antje Herden / Marie Hübner

Aaron


Du bist aber
ein Fröhlicher!

Miriam Werner / Moni Port

Jüdische Gegenwart



Weil mein Großvater, der in Frankreich mit falschen Papieren als einziger seiner Familie den Holocaust überlebte, nach dem Krieg Weinhändler war, und in der Rhein-Main-Region besonders viele Kunden hatte, bin ich in Frankfurt geboren.

Das Projekt entstand mit freundlicher Unterstützung der Wissenschaftsstadt Darmstadt und des Kulturfonds Frankfurt RheinMain.

Die Infotexte zu der Darmstädter Haggada, Seder, dem jüdischen Friedhof Darmstadt, der jüdischen Geschichte in Hessen, Ludwig Meidner, jüdischen Künstler:innen im Exil, Mascha Kaléko, Aaron, Antisemitismus, jüdischem Leben der Gegenwart sowie dem jüdischen Frankfurt stammen von Antje Herden.

Jonas Engelmann verfasste die Infotexte zu Glikl bas Judah Leib, dem jüdischen Geschäftsleben im Mittelalter, Abraham Picard, jüdischen Räuberbanden, Fanny Azenstarck, jüdischen Frauen im Widerstand, Lyrik nach Auschwitz, Blue Note Records, jüdischer Popkultur, der Berufsfachschule Masada und der jüdischen Jugendbewegung.

Mascha Kaléko: Kein Kinderlied, ©dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Aus: Mascha Kaléko: *Die paar leuchtenden Jahre*. Herausgegeben von Gisela Zoch-Westphal. München: dtv 2003.

Abbildungsnachweise: S. 12: Zacharias Shoukry (Lizenz: CC BY-SA 4.0); S. 13a: Dieter Hofer (Lizenz CC BY-SA 4.0); S. 13b: Yoninah (Lizenz CC BY 2.5); S. 51, 68: Stadtarchiv Darmstadt; S. 71a: Hans Puttnies (Lizenz CC BY-SA 3.0); S. 95c: Kritzolina (Lizenz CC BY-SA 4.0); S. 95d: Jeremy J. Shapiro (Lizenz) CC BY-SA 3.0; S. 115a: Tom Palumbo (Lizenz CC BY-SA 2.0); S. 115b: William P. Gottlieb; S. 115c: Hugo van Gelderen (Lizenz CC0 1.0); S. 117a: Plismo, Lizenz CC BY-SA 3.0; S. 135a: Lizenz CC BY-SA 3.0; S. 162a: Marek Śliwecki (Lizenz CC BY-SA 4.0); S. 162b: Olga Ernst (Lizenz CC BY-SA 4.0)

© Ventil Verlag UG (haftungsbeschränkt) & Co. KG, Mainz 2021
Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages. Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage Oktober 2021
ISBN 978-3-95575-159-3

Coverillustration: Hannah Brinkmann
Layout: Oliver Schmitt
Druck und Bindung: maincontor GmbH

Ventil Verlag, Boppstr. 25, 55118 Mainz
www.ventil-verlag.de